[s.n.]

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Man bemerkt es nicht gleich, dass sie vorhanden sind. Kurz und gut, hier reist eine Gruppe von Verrückten. Und der mit Schnurrbart – ist ihr Aufseher. Er begleitet sie.

Ich betrachte sie ängstlich und werde nervös. Verdammt, wie wäre es, wenn sie mich erwürgen würden, die Geisteskranken sind doch unzurechnungsfähig. Und wirklich sehe ich plötzlich, dass einer von ihnen, der mit dem schwarzen Vollbart, mein Nachbar, mit seinem tückischen Blick nach dem Messer blinzelt und es dann vorsichtig in die Hand nimmt. In der Sekunde fahre ich zusammen, und der Frost läuft mir über den Rücken. Im Nu springe ich auf, gehe auf den Bärtigen los und reisse ihm das Messer aus der Hand. Er leistet verzweifelten Widerstand und versucht mit allen Kräften, mich mit seinen tollwütigen Zähnen zu beissen.

Aber der Aufseher mit dem Schnurrbart greift ein und stösst mich weg. «Warum haben Sie ihn angegriffen?» sagt er. «Wirklich, Sie sollten sich schämen! Das ist sein Messer, und er ist nicht geisteskrank ... Diese drei da, ja, das sind meine Geisteskranken. Aber dieser da ist ein gewöhnlicher Reisender, genau wie Sie. Wir haben uns ein Messer von ihm ausgeliehen, wir haben ihn darum gebeten. Das ist sein Messer. Schämen Sie sich!»

Der so Verteidigte ereifert sich: «Ich leihe Ihnen mein Messer, und er geht auf mich los! Und dazu würgt er mich noch! Ich bedanke mich, ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar. Was sind das für Manieren, möchte ich wissen. Er ist wahrscheinlich auch nicht normal. Und Sie, als Aufseher, sollten besser auf ihn aufpassen. Sie haben ja gesehen, wie er mich angreift und würgt!»

Der Aufseher meint: «Es ist wohl möglich, dass er auch geisteskrank ist. Wer soll sich da auskennen. Aber zu meiner Gruppe gehört er nicht. Warum soll ich mich also um ihn kümmern? Ich brauche keine Ratschläge! Ich kenne meine Leute!»

Ich wende mich zu dem Gewürgten: «Entschuldigen Sie, aber ich meinte, Sie seien auch anormal!» «Haben Sie gemeint?» antwortet er. «Nur Narren meinen! Sie haben mich fast erledigt, Sie elender Schurke! Sehen Sie denn nicht diesen Ihren wirren Blick und meinen natürlichen?» – «Nein, den sehe ich nicht!» antworte ich. «Im Gegenteil, Sie sind's, der so einen eigenartigen Blick hat, und auch Ihr Bart ist so struppig, wie bei einem Narren.»

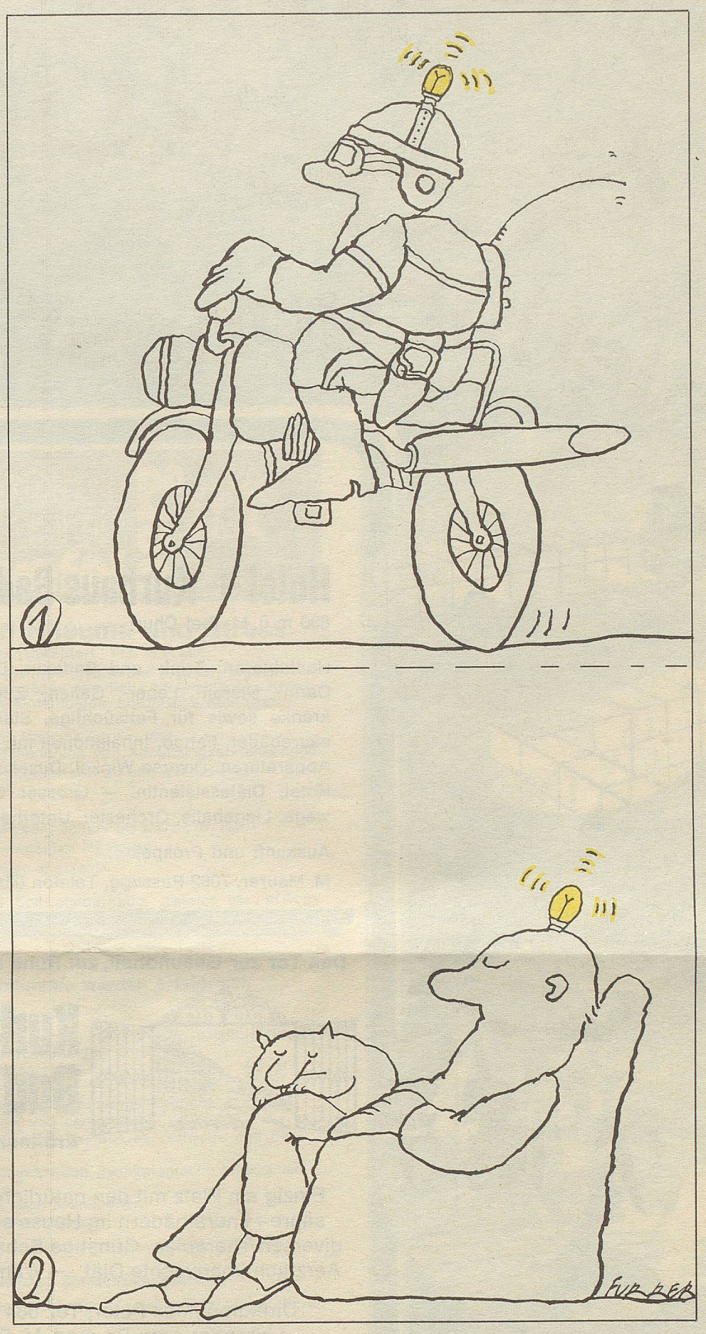
Einer der Geisteskranken, der Gutsbesitzer, fügt hinzu: «Packen Sie ihn nur an seinem Gestrüppe, und gleich wird er normal reden!»

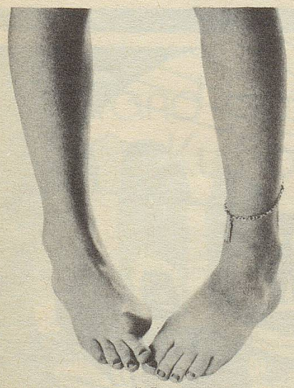
Der Bärtige wollte ihn anschreien, aber just fuhren wir in die Station Igren ein, und die Geisteskranken stiegen samt ihrem Wärter aus. Sie verhielten sich verhältnismässig diszipliniert; nur den Armlosen mussten sie ein wenig vorwärtsstossen.

Der Schaffner erzählte uns dann, dass sich in Igren eine Anstalt für Geisteskranke befinde, und dass man hie und da Patienten dorthin bringe. Und wie sollte man sie eigentlich dorthin schaffen? Doch nicht in einem Viehwagen! Es bestand also kein Grund, empört zu sein. Ich fühlte mich eigentlich gar nicht beleidigt. Wohl aber der Bärtige. Lange sah er mich finster an und lauerte mit ängstlichem Blick auf jede meiner Bewegungen. Und endlich – weil er von mir offenbar nichts Gutes erwartete, ging er mit seinem Gepäck in ein anderes Abteil. Nun, ich hatte nichts dagegen einzuwenden.

Diese kleine, durch den seltsamen Transport von Geisteskranken verursachte Begebenheit war im Grunde gar nicht lustig, aber bestimmt recht komisch. Ich schlief an diesem Abend bald ein und erwachte am nächsten Morgen in bester Laune. Noch oft musste ich an meine Zuggefährten auf der Reise von Rostow nach Moskau denken.

(Deutsch von W. J. Stehli)





etwas verklemmte...

oder ganz enthemmte:

Ein Füsschen* in Ehren kann kein gepflegter Fuss verwehren.

*Das yegi-Füsschen am Fuss trägt man als Zeichen dafür, dass man dank täglicher Pflege mit dem yegi-Fuss-Antitranspirant auf frischem Fusse zu leben versteht, den eigenen zehn Zehen neuen Schwung, Temperament, Bewegungsfreude und frischen Elan zu verleihen weiss und diese erst noch den ganzen Tag schön frisch und sicher auf Trab hält.

Der yegi-Fuss-Antitranspirant ist also bestimmt etwas, das man seinen Füssen unbedingt antun sollte.

Auf yegi gepflegten Füssen läuft's.

yegi

yegi-Fuss-Antitranspirant erhalten Sie in Apotheken und Drogerien. Genau so, wie yegi-Fussbadesalz, Fussbalsam, Fusspuder, Fuss-Spray und Hornhautfeile.